

11. Klasse b  
Hausaufgabe aus Deutsch  
7. Mai 2002

Dempe,  
Holger

**Thema:** Der historische Hintergrund in Alfred Anderschs Roman  
„Sansibar oder der letzte Grund“

Alfred Andersch, selbst ein Kriegsteilnehmer, gibt in seinem Nachkriegsroman „Sansibar oder der letzte Grund“ einen subtilen Einblick in die Gedanken und Gefühle der Personen, welche direkt vom Krieg betroffen sind. Mit seiner speziellen Sprache, die frei von sämtlichen zeitgeprägten Begriffen ist, gelingt es ihm, dem Leser gezielt die Tyrannei des nationalsozialistischen Regimes mit jeglicher Unterdrückung von Individualismus, aber auch den Wunsch vieler Personen nach Freiheit zu vermitteln.

So wählt Andersch geschickt seine Romancharaktere aus den betroffenen Personengruppen aus: Der Junge wünscht sich die Freiheit, den Zwängen des kleinen Städtchens Rerik zu entkommen und in die Welt der Abenteuer einzutauchen. Dabei verkörpert er mit seinen sechzehn Jahren den zumindest passiven Teil der „arischen“ Bevölkerung Deutschlands, welche von Hitlers Regime zunächst nicht bedroht ist.

Der christliche Pfarrer Helander, selbst ein ehemaliger Kriegsheld von Verdun, symbolisiert die „nicht angepasste und unflexible“ Kirche im Dritten Reich. So wurde die Kirche zwar einerseits stark in ihrer Freiheit beschnitten (die Priester durften zum Beispiel nicht politisch aktiv sein oder gar politisch predigen, was im Kanzelparagraphen festgelegt wurde), andererseits wurde sie aber über weite Strecken hinweg nicht weiter behelligt, auf jeden Fall nicht in dem Maße wie andere Gesellschaftsgruppen. Nachdem das so genannte Reichskonkordat scheiterte, verfasste Papst Pius XI 1937 die Enzyklika „Mit brennender Sorge“, jedoch ohne nennenswerten Erfolg bei den Regimeführern. Diese Probleme wirken sich auch indirekt auf den Charakter Helanders aus, der gegen die Ignoranz und den Boykott seiner Gemeinde Rerik kämpft und in einer - mittlerweile schwindenden - tiefen Gottesgläubigkeit auf ein Zeichen seines Herrn wartet. Dieses langersehnte Zeichen erscheint ihm aber erst, nachdem er sein kleines Heiligtum, den „lesenden Klosterschüler“, gerettet und sich selbst sowie einen SS Mann erschossen hat, was auch eine Anklage an Gott bedeutet, der für ihn in dieser schrecklichen Zeit nicht auf Erden weilt.

Anders wiederum sieht die Situation für den „lesenden Klosterschüler“ aus. Seine Gefährdung beginnt indirekt schon am 10. Mai 1933, als die Nationalsozialisten zum ersten Mal deutlich demonstrieren, welche Art von Literatur ihnen nicht genehm ist. Ab diesem Zeitpunkt wächst die Bedrohung für die meisten Künstler und ihre Werke rasant. Auch Ernst Barlachs Werke werden im Zuge dieser Entwicklung von den „Anderen“, wie die Nazis im Buch genannt werden, in die Kategorie „entartete Kunst“ eingeordnet und somit zur Vernichtung bestimmt. So berichtet Pfarrer Helander, der seine kleine Holzplastik retten will, in einem Gespräch mit dem Fischer Knudsen: „Ich soll sie den Anderen abliefern. Sie wollen sie mir aus der Kirche nehmen.“ (S.28). Die Jüdin Judith charakterisiert den Klosterschüler als „einen[,] der liest was er will...“ und bringt es damit auf den Punkt, warum diese eigentlich unscheinbare Arbeit zerstört werden soll.

Als KP-Mitglieder gehören sowohl Gregor als auch der Fischer Knudsen ebenfalls einer verfolgten Gruppe an, da die Kommunisten als Hauptgegner der NSDAP nach Hitlers Machtergreifung am 30. Januar 1933 systematisch verfolgt und liquidiert wurden. So wurde der Reichtagsbrand, wohlgernekt ohne weitere Beweise und Begründungen, den Kommunisten angelastet, was dann politisch ausgenutzt wurde, um ihnen harte Restriktionen aufzuerlegen, zum Beispiel bezüglich der politischen Freiheit oder der Meldepflicht für ihre sämtlichen Veranstaltungen. Auch wurde eine Zensur für alle Druckschriften und Flugblätter erzwungen, was alles in allem dazu führte, dass die KP ihre innerparteiliche Politik und Organisationsstruktur ändern musste, das heißt eine Untergrundpartei wurde. So erklärt Gregor auch Knudsen bei ihrem Treffen, wie die neue Parteistruktur mit dem „Fünfergruppensystem“ (S. 46) funktioniert. Beide, Gregor und Knudsen, haben gemein, dass sie eigentlich aus der Partei austreten wollen, weil sie der Meinung sind, dass die KP etwas gegen die „Anderen“ hätte unternehmen sollen, als sie noch die Möglichkeiten dazu hatte. Die Bedrohung des selbstständig denkenden, leicht philosophischen Gregors fällt gleich im zweiten Kapitel des Buches auf, wo er einen inneren Monolog darüber führt, ob es möglich sei, „vorausgesetzt man ist nicht bedroht, die licht stehenden Kiefern als Vorhang anzusehen.“ (S. 7) und auch einige Zeilen weiter, wo er zu der Schlussfolgerung kommt „da man jedoch bedroht war, [...] war nichts wie etwas anderes“.

Knudsen hingegen, der schon seit langem eigentlich nichts mehr für die Partei getan hat, fürchtet die Bedrohung, da er zwar bis jetzt als Mitglied der KP noch nicht wirklich ernst genommen wurde, sich jedoch in ernste Gefahr begibt, falls er den Befehlen des jungen Gregors vom Zentralkommando gehorcht. Aber nicht nur deswegen hat Knudsen Angst, sondern auch,

weil er seine leicht geistesranke Frau Bertha zurücklassen muss und fürchtet, dass diese von den „Anderen“ abgeholt werden wird.

Bertha, die wegen ihrer Krankheit bereits in Behandlung war, erzählt immer den gleichen bedrückenden Witz über Geistesranke, wodurch deutlich wird, wie respektlos die NSDAP mit den Kranken umgegangen ist. Später bangt Knudsen um seine geliebte Frau aufgrund des Euthanasie-Programms in Deutschland. Denn ab 1939 maßen sich die Nationalsozialisten an, zwischen „lebenswertem“ und „lebensunwertem“ Leben zu unterscheiden. Die erschreckende Bilanz der Tarnorganisation „Reichsarbeitsgemeinschaft Heil- und Pflegeanstalten“ unter Philipp Bouhler lautete bis 1945: mehr als 130 000 Menschen, die durch Erschießen oder Injektionen zu Tode kamen. Die Angehörigen wurden bis 1941 erfolgreich mit der Lüge abgespeist, dass ihre Angehörigen einen unerwarteten Tod fanden, ohne die grausame Wirklichkeit zu erfahren.

Die durch das Hitler-Regime am schlimmsten gepeinigste und bedrohte Gruppe wird von der Jüdin Judith repräsentiert. Im Gegensatz zu ihr erkennt ihre Mutter bereits im Spätherbst 1937 (jene Zeit, in der Anderschs Roman spielt), dass die Tochter fliehen muss. Da Judith sich jedoch nicht ohne ihre gesundheitlich bereits stark angeschlagenen Mutter in Sicherheit bringen will, begeht diese Selbstmord, um ihrem einzigen Kind die Flucht zu erleichtern. Judith löst ihren Wohnstand weitgehend auf, hebt ihr ganzes Vermögen ab und beginnt ihre gefährliche Reise. Doch im „Wappen von Wismar“ in Rerik wird sich Judith zum ersten Mal bewusst, wie schwierig ihr Fluchtversuch mit einem Pass ist, „der einen großen roten Stempel trägt: Jude“ (S. 74). Auch die Versuche, auf einem schwedischen Dampfer zu entkommen, scheitern. Und doch hat sie Glück, da Gregor, den sie fälschlicherweise zunächst für einen der „Anderen“ hält, sie zusammen mit dem „lesenden Klosterschüler“ auf Knudsens Schiff bringt, welches in Richtung Schweden in See sticht. Ganz klar kann man hier erkennen, dass 1937 eine Flucht aus Deutschland noch leichter war, dennoch sind die größeren Hafenstädte bereits streng überwacht: „Travemünde, Kiel, Flensburg, Rostock – das wird alles überwacht, hatte Mama gesagt, du musst es in Rerik versuchen, das ist ein toter kleiner Platz, an den denkt niemand.“ (S. 18). Viele Juden hatten allerdings nicht das Glück, jemanden zu haben, der rechtzeitig warnte, dass es Zeit sei, Deutschland zu verlassen.

Andersch gelingt es durch die ideale Wahl seiner Charaktere sowie mit Hilfe seiner Sprache, den Leser einfühlsam in die Gedankenwelt der Personen hinein zu versetzen. Nun stellt sich jedoch die Frage, inwiefern er seine eigenen Kriegserlebnisse und Erfahrung in den Roman eingebracht hat. Am ehesten lässt sich der Autor mit dem Kommunisten Gregor identifizieren:

Bereits mit siebzehn Jahren tritt Andersch gegen den Willen seines Vaters in den Kommunistischen Jugendverband ein und macht dort schnell Karriere. 1933, mit neunzehn Jahren, kommt er bereits zweimal für kurze Zeit in das KZ Dachau und muss bald erfahren, dass die kommunistische Bewegung nichts gegen den übermächtigen Einfluss der Nationalsozialisten ausrichten kann. Niedergeschlagen von dieser Erkenntnis möchte er alles hinter sich lassen, um ohne Parteaufträge selbst zur Tat zu schreiten. Gerade dieser Aspekt findet sicherlich einen autobiographischen Bezug in „Sansibar oder der letzte Grund“. 1943 wird Andersch zur Wehrmacht eingezogen, desertiert aber an der Italienfront und gerät schließlich in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Zehn Jahre nach Kriegsende beginnt er mit der Arbeit an diesem Roman, der 1957 im Diogenes Verlag Zürich erstveröffentlicht wird.

### **Gliederung:**

- A. Sansibar oder der letzte Grund – ein Nachkriegsroman
- B. Der historische Hintergrund in „Sansibar oder der letzte Grund“ anhand der verfolgten Gruppen während des dritten Reiches
  - 1. die arische Bevölkerung (der Junge)
  - 2. die Kirche (Helander)
  - 3. die Kunst („Der lesende Klosterschüler“)
  - 4. die kommunistische Partei
    - a) Knudsen
    - b) Gregor
  - 5. die „Kranken“ (Bertha, Frau von Knudsen)
  - 6. die Juden (Judith)
- C. Autobiografische Einflüsse in diesem Roman

**Quellen:** Oldenbourg Interpretationen, [www.shoah.de](http://www.shoah.de), diverse andere Quellen